

Vericht über die Sitzung des Gemeinderates zu Rottluff vom 6. Juli 1915.

Vorsitzender: Gemeindevorstand Geißler. Anwesend: 9 Mitglieder.

1. a) Kenntnis nimmt man von einer Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft, Herabsetzung der Verpflegungskosten für eine in einer Landesanstalt untergebrachte Person betr. b) Die in einer Armenliste getroffenen Maßnahmen werden nachträglich genehmigt. 2. Die teilweise Kosten für die Kur eines Kindes in der Königl. Friedrich-August-Erholungsstätte werden auf den Fonds für gemeinnützige Zwecke übernommen.

3. In Kriegsfürsorge-Sachen werden verschiedene sachdienliche Beschlüsse gefaßt.

4. a) Der Vorsitzende teilt mit, daß das Gemeindeglied Gefäß-Referent Oscar Gerlach am 13. Mai 1915 bei Freyberg in Belgien gefallen, sowie das Gemeindeglied Jäger Walter Mische am 8. Juni 1915 im Reserve-Feldlazarett 91 in Moorsiede in Belgien und das Gemeindeglied Seefeldt Emil Schramm am 15. Juni 1915 im Feldlazarett 4 in Ostende in Belgien ehrenvoll fürs Vaterland verstorben sind. b) Weiter gibt der Vorsitzende bekannt, daß das Gemeindeglied Graf-Referent Otto Helbig mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet worden ist. c) Kenntnis nimmt man: 1.) von einem Schreiben des Stadtrates zu Chemnitz, Bebauungsplan betr.; 2.) von einem Schreiben des Vorstandes des Gemeindeverbandes zur Versorgung der Verbandsgemeinden mit elektrischer Arbeit, Zurückstellung der Neuaufstellung eines Vertrages mit der Sächs. Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft betr.; 3.) von der Unterbringung eines Kindes im Krüppelheim in Zwickau; 4.) von dem Inhalte des Anstellungs-Vertrages für die Gemeindevorstands-Aufwärterin.

5. Dem Fürsorgeverein für Taubstumme im Königreiche Sachsen wird ein Beitrag bewilligt.

6. In Sachen Feuerlöschhilfe durch die Berufsfeuerwehr der Stadt Chemnitz beim Brande in der Marugg'schen Fabrik erfolgt sachdienlicher Beschluß.

7. In einer Wertungssache werden Schätzungen vorgenommen.

8. Die Vorschläge für die vorjährige Vorgärten z. Bewertung werden zum Beschluß erhoben. (Geldpreise sind diesmal nicht bewilligt worden.)

9. Auf ein Gemeindevorstands-Gesuch wird Gestattung bewilligt.

10. Ein Gemeindevorstands-Gesuch findet Berücksichtigung.

11. In Sachen Gestattung eines Anliegerleistungssicherungs-Restes wird entsprechender Beschluß gefaßt.

12. Auf eine Anfrage der Direktion der Gaswerke in Chemnitz beschließt man, mit dieser wegen event. Versorgung der Gemeinde Rottluff mit Gas in vorbereitende Verhandlungen einzutreten.

13. Die Gemeindevorstandsrechnungen auf das Jahr 1913 werden richtig gesprochen.

14. Auf 26 Reklamationen gegen die vorjährige Gemeindevorstands-Einschätzung wird Beschluß gefaßt.

15. Von der Ausschreibung einer Schreiblehrlingsstelle für Ostern 1916 nimmt man Kenntnis.

Nabenstein. Mit Beginn der Sommerferien trat Herr Lehrer Zumpke in den wohlverdienten Ruhestand über. Seit 1879 hat er ununterbrochen an diesem Orte gewirkt. Er war der letzte (7.) dirigierende Lehrer von Obernabenstein, das von 1840 bis 1897 eine eigene Schule hatte. Die für den 17. Juli geplante Entlassungsfest mußte leider unterbleiben, da Herr Zumpke am Erscheinungstage verstarb. Daher dankten ihm Schulleitung und Schulkollegium in besonderem Maße herzlich für seine langjährige treue Erzieherarbeit und wünschten ihm einen langen glücklichen Lebensabend. Gleichzeitig legte Frau Zumpke ihr Amt als Nabelarbeitslehrerin nieder. Auch ihr wurde der Dank der Schule und der Schulgemeinde übermittelt.

Nabenstein. Das Gold gehört auf die Reichsbank! Bisher wurden in der hiesigen Schule 3350 Mark Gold eingewechselt.

Um die **Vermittlungsforschungen** und **Gefangenenfürsorge** möglichst zu vervollständigen, werden alle die Leute, denen Nachrichten von Gefangenen zugehen, gebeten, deren Namen und womöglich auch die von Mitleidenden, ferner Truppenteil, Ort und nähere Bezeichnung des Gefangenenlagers und sonstige wertvolle Mitteilungen auf dem Gemeindevorstand anzugeben, von wo die Übermittlung an den Landesauskunft für das Rote Kreuz in Dresden erfolgen wird.

Der hervorragende Führer der Deutschen Turnerschaft, Herr Gehelmer Sanitätsrat Dr. med. et phil. h. c. F. Goeb, Leipzig-Indenau, urteilt nach langer, sorgfältiger Prüfung in Nr. 20 der „Deutschen Turnzeitung“ vom 14. Mai 1914, Seite 370, über Fluade wie folgt: „Fluade? Heute kennt sie noch nicht die ganze Welt, aber Fluade ist so ein vortreffliches und schmackhaftes Nahrungsmittel, daß sie in keinem Hause fehlen sollte. Ich lade mich seit Monaten nach langem Studium jeden Sonntag daran, — mit Wasser, mit Milch, kalt oder warm, löst sie in einer Minute ein zwischen Kakao und Schokolade stehendes köstliches Nahrungsmittel. Für Kranke ist es ein Stärkungsmittel, für Gesunde eine Erquickung — beim Wandern, auf Turnfahrten durch nichts zu ersetzen. Und dabei für Wanderfahrten in bequemer Packung, in großen Zinntuben und in kleinen billigen Handbotteln. Natürlich ist die Fluade, das sei zur Beruhigung der Abstinenzanten gesagt, vollständig alkoholfrei. **Aus, es ist eine Lust zu leben,** seitdem die Fluade-Werke, Wüstenbrand, die Fluade in den Verkehr gebracht haben! Ich kann sie aus eigener Erfahrung jedem Mann, vor allem meinen lieben Turnern, empfehlen und nicht zum wenigsten den Damen.“ Herr Professor Dr. F. Berger, Wüstenbrand, z. B. Major und Kommandeur d. 1. Landw. J. 133, gibt über Fluade ebenfalls ein zuverlässiges Urteil ab; dieser Herr schreibt wörtlich folgendes: „Ihre Fluade ist mir längst rühmlich bekannt. Ich habe sie auch seit der Mobilmachung vielfach verwendet für mich selbst, für einzelne Soldaten als Genuss- und Erquickungsmittel und sogar für Massen. So ließ ich bei nächtlichen Schanzarbeiten und 15° Kälte morgens gegen 3 Uhr plötzlich eine Soufflékanone hinter dem Schützengraben auffahren, die außer dem üblichen Kaffee plötzlich einer ganzen Kompagnie eine wunderbar labende Schokolade spendete. Ich hatte ein Duzend Tuben Fluade drangegeben und ich bedauerte, daß ich nicht mehr zur Hand hatte. Nun kommt man vom Marsche schon wieder erfrischt und verstaubt ins Quartier und wenn einmal ein einseitiger Liebesgabenpender neben Jgaren auch mal „Fluade“ gesandt hat, laßt man sich mit Genuss an einem rasch bereiteten kalten Tranke. Ob also Winter oder Sommer, den Soldaten ist Fluade jederzeit eine wertvolle und angenehme Liebesgabe.“

Wir können auf Grund dieser Urteile Fluade nur empfehlen und sollte dieses einwandfreie Erquickungsmittel vor allen Dingen ausgiebig zum Versand ins Feld Verwendung finden. Die Fabrikanten, Fluade-Werke in Wüstenbrand, haben für den Feldbedarf eigene praktische Packungen geschaffen, die sehr preiswert sind, jedoch Fluade von jedermann gekauft werden kann. Die Preiswürdigkeit eines Produktes wird nicht nach der Menge, sondern nach der Güte beurteilt. Die Güte der Fluade ist über alle Zweifel erhaben und ist außerdem der Fluade-Extrakt von großer Ausgiebigkeit. Beispielsweise lassen sich aus einer 300-g-Tube, die nur Mk. 1,75 kostet, 20-25 Glas Fluade-Getränk mit Wasser oder Milch mischen, jedoch das Glas eines vorzüglichen erfrischenden Kakaogetränkes sich kaum 7 Pf. stellt, also nicht teuer, als wenn man Kakao oder Schokolade zu Hause bereitet. Die Fabrikanten haben bei der **Ronditorer Fritz Lorenz, Siegmars**, eine Hauptverkaufsstelle errichtet, worauf wir unsere Leser nochmals hinweisen möchten. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß es schon kleine Packungen für 75 Pf. gibt.

„Weißer Adler“, Nabenstein. Am 1. August wird die Gruppe Chemnitz des Sächsisch-Thüringischen Mandolinisten- und

Gitarren-Bundes zum Besten der Nabensteiner Kriegsfürsorge auf Wunsch nochmals ein **Konzert** abhalten mit neuem Programm und Gesangs-Einlagen. Das vor kurzer Zeit hier stattgefundene Konzert war sehr gut besucht. Mitglieder des Bundes konzertierten am 16. Juli in Dresden und erzielten dort ebenfalls einen vollen Erfolg. Schon in Anbetracht des guten Zweckes darf erwartet werden, daß das geplante Konzert wiederum zahlreichen Besuch finden wird.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 8. Sonntag p. Trin., den 25. Juli, Vormittag 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Klein.

Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsbefund. Pfarrer Klein.

Donnerstag Nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein; Abend 8 Uhr Nähabend.

Parochie Nabenstein.

Sonntag, den 25. Juli, 1/2 8 — 1/2 9 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen. Pfarrer Weidauer.

9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistlicher Herold.

8 Uhr evang. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Mittwoch, den 28. Juli, 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Donnerstag, den 29. Juli, 8 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung. Hilfsgeistlicher Herold.

Freitag, den 30. Juli, 8 Uhr Kriegsbefund mit Beichte und heil. Abendmahl. Hilfsgeistlicher Herold.

Wochenamt vom 26. Juli bis 1. August: Hilfsgeistlicher Herold.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars

vom 8. bis 21. Juli 1915.

Geburten: Dem Maurerpolier Gustav Hermann Höbner, dem Schlosser Heinrich Friedrich Wilhelm Lippold und dem Werkzeugschleifer Paul Hans Küger je 1 Tochter und eine uneheliche Tochter.

Eheschließungen: Der Soldat Paul Arthur Schmidt mit der Kapellierin Anna Marie Wagner, beide hier.

Sterbefälle: Johanne Christiane Scheithauer geb. Unger, 71 Jahre alt; die Handchuhbinderin Marie Emma verw. Jenschke geb. Pöfster, 65 Jahre alt; der Privatmann Julius Oswald Reuter, 76 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt

vom 15. bis 21. Juli 1915.

Geburten: Dem Rutscher Max Kurt Döpp 1 Sohn.

Eheschließungen: Der Handlungsgehilfe Oswald Fritz John, z. Zt. Feldwebel im mobilen Grenadier-Reserve-Regiment Nr. 100, mit der Geschäftsgeschäftin Anna Johanne Rosa Hiller, hier.

Sterbefälle: Der Soldat Clemens Richard Bässig, gefallen am 15. Juni 1915 in der Schlacht vor Vpern.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Nabenstein

vom 16. bis 22. Juli 1915.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Alfred Otto Starke 1 Knabe; hierüber 1 uneheliches Mädchen.

Sterbefälle: Emil Hans Proske, 4 Wochen alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff

vom 15. bis 21. Juli 1915.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Erich Albert Möckel 1 Knabe.

Sterbefälle: 1 todegeborenes Mädchen.

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges
von M. Hohenzollern.

(Kochdruck verboten.)

Er war ein anderer als alle, die bisher ihren Weg gekreuzt hatten; er hatte nicht, wie die meisten anderen, erst von ihrer Schönheit gesprochen und dann von sich selbst, um den eigenen Wert möglichst hoch zum Angebot zu bringen. Er führte auch einen ganz einfachen Namen, dem kein hochtragender Titel angehängt war. Dabei war in seinem Wesen aber doch sehr viel selbstbewußter Stolz, der erkennen ließ, daß er sich nie gebemütigt haben würde, mochte kommen, was da wolle.

War es nicht seltsam genug, daß sie sich nun im Geiste mit ihm beschäftigte? Nicht zum ersten Male! Schon beim ersten Begegnen hatte sie das Empfinden gehabt, als müßte er ein ganz Besonderer sein.

Und als er mittags beim Abschied nach österreichischer Sitte die Hand an seine Lippen geführt hatte, da war es mit diskreter Huldigung geschehen; er hatte es getan, trotzdem er ein Deutscher war.

Bildlich schreckten Martha Gyöngyhövy aus ihren Träumereien ein paar näherkommende Schritte auf; sie schlürften hinter ihrem Rücken über den Steinboden des Pavillons. Eben als sie sich umwenden wollte, hörte sie auch schon die Stimme, die ihr bekannt schien.

Es ist kaum verwunderlich, daß Feen und Märchenprinzessinnen die Mondnächte bevorzugen. Als ich Sie so in dem Mondlicht stehen sah, da war es mir, als müßte der Traum oder das Bild eines großen Künstlers zur Wirklichkeit geworden sein!

In französischer Sprache war dies gesprochen worden, in der Sprache, die in ganz Algier die allgemeine Umgangssprache ist; aber an manchen gequältesten Lauten verriet sich der Engländer. Und die Gräfin Gyöngyhövy hatte auch Lord Beresford sofort erkannt. In seinen sonst farblosen, graublauen Augen war nun ein Leuchten, das Martha Gyöngyhövy lästig erschien. Seine Worte klangen auch so nichtsfugend und phrasenhaft, besonders aus dem Munde des abstoßenden Engländer, daß sie sie wie eine Beleidigung dünkten.

Sie zog die Schultern hoch:

„Ich bin gerne allein.“

„Gewiß! Ich kenne ein gleiches Verlangen, gnädigste Gräfin, aber das glücklichste Alleinsein ist doch stets zu zweien.“

„Ich finde schon die Stimme eines Zweiten störend.“

„Das war deutlich; aber Lord Beresford wollte die Abweisung nicht verstehen.“

„Ich kann auch das begreifen; dabei träumt man sich irgend eine Hoffnung aus. Aber schließlich hat jeder das weitere Verlangen, solche Hoffnungen einmal auch verwirklicht zu sehen. Und ein solches Verlangen wird zur Leidenschaft, wenn das Ziel eben ein sehr hohes ist, und wenn so viel Schönheit in Mondscheinmächtigen als Märchen in versteckten Winkeln träumt, dann kann es nicht verwunderlich sein, wenn zu der Fee ein verzauberter Prinz kommt.“

Da ließ Martha Gyöngyhövy ein silberhelles Lachen erklingen:

„Ein verzauberter Prinz? Wollen Sie vielleicht dessen Rolle spielen?“

„Wäre ich sonst zu der Mondfee gekommen?“

„Nein, das ist zu spasshaft! Einen verzauberten Prinzen hätte ich mir wirklich anders gedacht.“

„Warum? Wie erscheine ich Ihnen?“

„Das darf ich gar nicht sagen.“

„Doch! Das gerade möchte ich nun hören.“

„Wie ein vertrockneter Krämer, der ein Warenlager gefunden hat, bei dem er etwas verdienen will.“

„Warum gerade wie ein Krämer?“ Klang nun die Stimme des Lords Beresford bereits ärgerlich.

„Ober meinnetwegen wie ein verstaubter Diplomat, der mit Ränken ein Spiel gewinnen will, — jedenfalls aber nicht wie ein verzauberter Prinz.“

„Kann der verzauberte Prinz nicht einmal auch in solcher Verkleidung erscheinen?“

„Das müßte ein ganz modernes Märchen werden, denn zumeist erscheinen die Prinzen und Erbsen als Hirten, als unbedeutende Menschen, die ihren Wert verdecken, aber nicht als leidenschaftliche Beers von England.“

„Warum wollen Sie über mich spotten? Glauben Sie, in mir könnte nicht ebensoviel Leidenschaft verborgen sein wie in jedem anderen? Muß ich es gerade als einen Fehler ansehen, daß ich ein Beer von England bin, daß ich ein Schloß in Nottingham besitze und daß meine Schiffe die ganze Welt befahren? Wollen Sie verlangen, daß ich das alles erst wegwerfe?“

„Nein! Ich gönne jedem das Seine.“

„Warum glauben Sie denn nicht, daß ich schließlich mit der gleichen Glut und Leidenschaft begehren kann wie einer, der nichts ist und nichts besitzt?“

„Weshalb sollte es nicht denkbar sein?“

„Es ist so. Und Sie dürfen sich nicht wundern, daß Sie es sind, die alle Flammen auslodern ließ.“

„Ich?“

Und abermals erklang ihr silbernes Lachen.

„Warum lachen Sie?“

„Weil mir der Marquis de Ferrer schon das gleiche versichert hat, dann auch Guy Roland, der Fürst Salopuccini, der Conte de Castellnuovo. Sie würden unter Ihren Vorgängern fast alle Hotelgäste finden, wie ich auch überzeugt bin, daß Sie sich sicherlich genau erkundigt haben, ehe Sie sich zu Ihrem Vorgehen entschließen konnten.“

„Sie können sich auch einmal irren. Ich könnte doch auch zu jenen gehören, die sich nicht ohne weiteres mit einer Abweisung zufriedengeben, die vor nichts zurückschrecken, um das ersehnte Ziel zu erreichen.“

„Ich möchte, daß diese Unterredung damit zu Ende wäre.“

„Nein! Noch haben Sie mich nicht vollständig angehört.“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie werden mir jeden Wunsch erfüllen, Sie verlangen nicht die gleiche Leidenschaft, die Sie bereits fühlen, Sie erstreben nur Hoffnung, nur den guten Willen, an Sie zu glauben, Sie verschaffen mir wahrscheinlich die Hoffbarkeit in London und weiß Gott noch was. Sie können mir nichts Neues sagen, denn ich habe derartige Zusicherungen schon wiederholt erhalten. Ich danke für alles.“

„Und warum?“

„Darüber bin ich zu keiner Auskunft verpflichtet.“

„Aber wenn ich mich damit nicht beschreiben werde?“

„Ich möchte allein sein, Sir!“

„Oder müßte ich das so verstehen, daß ich zu ungelegener Stunde gekommen bin? Daß dieses Warten in der Nacht einem anderen gilt, der erwünschter ist, wenn er auch nichts bietet?“

„Ich wußte nicht, daß es der Würde eines Lords entspricht, zu beschimpfen und zu beleidigen, wenn man die Wünsche nicht erfüllt sehen kann.“

Lord Beresford hatte die Lippen aufeinandergepreßt; im Mondlicht war deutlich sein verzerrtes Gesicht zu sehen.

„Sie haben damit begonnen, zu spotten, trotzdem ich mit dem ehrlichsten Willen gekommen bin. Und ich hoffe, Sie auch noch überzeugen zu können, daß es mit meinem Willen ernst ist.“

„Dabei wissen Sie nicht, daß Sie damit nie lästig werden dürfen. Und Ihre Nähe ist mir wirklich lästig.“

„Weil Sie eben den Geliebten erwarten.“

„Wissen Sie, daß diese Beschimpfung eine Züchtigung verdienen würde, und daß Sie dies einem Manne gegenüber nicht gewagt hätten? Fort! Oder ich könnte vergessen, daß ich ein Weib bin.“

„Haben Sie meine Leidenschaft nicht selbst aufgepeitscht?“

„Fort!“

„Sie haben hier nicht mehr Recht, als ich. Wir beide sind Gäste im Hotel.“

Die Stimmen waren etwas schriller geworden.

Da antwortete eine gedämpfte ruhige Stimme:

„Die Worte sind zu laut gefallen, so daß ich die letzten entgegen meinem Willen hören mußte. Ich glaube, Sir Beresford, der Wunsch einer Dame müßte unter allen Umständen erfüllt werden. Sie werden auch nicht zögern, zu verschwinden, da es die Gräfin Gyöngyhövy ausdrücklich wünscht.“

Peter Brandenstein war es, der Deutsche.

Die beiden Männer standen einander ganz nahe gegenüber; Brandensteins Gesicht in völliger Ruhe, aber mit einem zwingenden Blick. Lord Beresfords Augen glitten über den unerwünschten Ankömmling hin, und als sich die Blicke der beiden kreuzten, da schienen es beide zu fühlen, daß sie bittere Gegner waren.

Die Lippen des Lords Beresford zuckten, als wollten sie noch etwas sprechen; dann aber kehrte er rasch den Rücken und hastete mit schnellen Schritten davon; sein dumpfes Murren aber konnten die Zurückbleibenden nicht mehr hören, nicht mehr, wie die Worte im Selbstgespräch zwischen den Lippen zischten:

„Noch habe ich das Spiel nicht verloren. Und wenn mir nichts gelingt, dann muß mir wenigstens die Rache bleiben.“